Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen

Band: 1 (1836)

Heft: 1

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Miscellen.

Zürich ist in seiner Umgebung seit einem Jahre, und seitdem die Thore abgebrochen sind, fast unkenntlich geworden. Ueberall, wo man hinsieht, wird gebaut, und obgleich die neuen Gebäude mit ihren kleinen Fenstern, niedrigen Stockwerken, monotonen Façaden, unverhältnißmäßigen Verhältnissen eben nicht von allzu großen Fortschritten in der Aesthetik der Architektur Zeugniß geben, so entstehen doch breite gerade Straßen, geräumige Plätze, und Thätigkeit und Verdienst der Bauhandwerker wird befördert. Es ist immerhin ein sehr erfreuliches Zeichen für die fortschreitende Industrie, wenn in einer Stadt die Baulust rege wird; erfreulich hauptsächlich für die Baumeister; nur soll man auch dabei bedenken, daß man nicht für einige Jahre, sondern für Jahrhunderte baut; Zweckmäßigkeit, Ordnung, Festigkeit und Schönheit sind die unerläßlichen Bedingungen dabei. — Mit Anfang des nächsten Jahres sollen die großen öffentlichen Bauten eines Posthauses, Kornmagazins, einer fahrbaren Limmatbrücke, zweier Quai's von 42 F. Breite dem rechten Limmatufer entlang, eines Krankenhauses, Hafens ꝛc. beginnen. Auch ein Universitätsgebäude und ein botanischer Garten wird gebaut; jedoch ersteres nicht neu, sondern mit Benutzung eines alten, dem Staate zugehörenden Gebäudes (des Hinteramtes). Dergleichen Benutzungen kommen meistens eben so theuer als neue Gebäude zu stehen, und doch können sie nie so zweckmäßig eingerichtet werden; es wäre daher wohl zu wünschen, daß man endlich von dergleichen Schein-Ersparungen abginge. — Zur Leitung oben genannter Bauten ist der rühmlichst bekannte Cantons-Ingenieur Herr Negrelli aus St. Gallen berufen, dem zugleich mehrere Bau-Condukteure beigegeben worden sind. Wir freuen uns um so mehr über diese treffliche Wahl, da das bedeutende Renomee dieses Mannes sich auf große, von ihm selbst ausgeführte Brücken- und Straßenbauten begründet, (die hier in unseren bergigen Gegenden zuweilen zu den schwierigsten Problemen für Ingenieure werden) und nicht, wie bei so manchen unserer Herren Ingenieure, in prahlenden, nur aus ihrem eigenen Munde kommenden Phrasen besteht. Wir hoffen, in einem der nächsten Hefte einen kleinen Grundriß der neuen Anlagen und Veränderungen in und um der Stadt, nebst Erläuterungen dazu, liefern zu können. — Ueber unsere Straßenbauten um die Stadt herum, können wir nicht viel Rühmliches aufweisen, denn so gut die Absicht der leitenden Behörde ist, so scheint doch die Ausführung nicht gleichen Schritt mit ihr halten zu können; wenigstens sehen wir ganz neue Straßenstrecken, die in der Mitte, wenn nicht tiefer, doch im Niveau mit den Bordsteinen sind, ferner winkliche, anstatt abgerundete Kehrungen, viel zu flache Abflußgräben, Böschungen von 50 bis 60 Grad, wellenförmige Fahrbahnen, die auf blos aufgefüllter Erde erbaut wurden ꝛc. Wir werden später in einer besonderen Abhandlung auf diese Straßenarbeiten zurückkommen. Zu wünschen wäre, daß auch hier einem wirklichen Ingenieur, der nicht allein theoretisch, sondern auch praktisch gebildet ist, die Leitung der beträchtlichen Bauten übertragen werden möchte.

— Zu unserem, und gewiß zu aller Architekten Bedauern vernehmen wir so eben, daß ein Theil des herrlichen Kreuzganges an der Großmünsterkirche abgerissen und zu chemischen Laboratorien für die Universität verwendet werden soll. Es ist derselbe eines von den wenigen ächt bizantinischen Ueberbleibseln, an welchen sich der Architekt in der sonst architektonischen Einöde Zürichs noch erfreuen kann; sie stehen hinsichtlich der Eigenthümlichkeit dieses Styles, der Reinheit und Treue in den Einzelnheiten, in gleichem Range mit den berühmten Ueberresten der Kaiserpaläste zu Gelnhausen bei Frankfurt, und jeder Fremde, jeder sich für das alterthümliche Bauwesen interessirende Archäolog geht gewiß nicht am Großmünster vorbei, ohne den Kreuzgang gesehen zu haben. Es wäre zu schade, wenn man dieses herrliche Denkmahl verstümmeln wollte, und wir vereinigen unsere Bitten an die Hohe Regierung, mit der Mehrzahl Schweizerischer Architekten und Künstler, hier einmal Gnade vor Recht ergehen zu lassen.

— Als Curiosität bemerkt man jetzt in Zürich, daß die Statuen auf den öffentlichen Brunnen mit einem fleischfarbigen Oelanstrich erfreut werden, wobei es übrigens nicht darauf ankommt, ob noch Attribute von Adlern, Delphinen ꝛc. um die Figuren herumstehen; alles ohne Unterschied muß sich das neue Kleid gutwillig anziehen lassen. Aber, wenn man denn einmal der Natur so getreu bleiben will, warum nimmt man nicht ein Exempel an den früher in Gold, mit rothen Zungen, weißen Zähnen und grünen Augen über dem Rathhauseingange prangenden Löwen? — Wir fürchten, die Anstreichewuth ist contagiös und zu uns von Straßburg aus, wo man jetzt den alten ehrwürdigen Münster inwendig gelb anstreicht (siehe diesen Artikel), herüber gekommen; denn auch hier hat man auf einmal angefangen, die beiden alten grauen Münsterthurmköpfe mit einer hellgrauen Farbe zu begaben, und ihnen in den Schallöcherjalousieen grüne Augen zuzutheilen. Warum läßt man ihnen nicht das alte Kleid? es geht ihnen mit dem neuen so, wie es den Menschen in einem nicht sitzenden Rocke geht — sie schämen sich vor Anderen!

Winterthur. Das Projekt der Verfüllung der Stadtgräben kommt nun zur Ausführung. Es werden Promenaden, und durch Abbrechung einiger Thore bequemere Communikationen hergestellt. Winterthur wird durch diese Veränderung, welche übrigens einer tüchtigen sachkundigen Commission zur Ausführung übergeben worden ist, unstreitig eine der schönsten Schweizerstädte. Wie wir hören, werden die Herren Ingenieure Naeff und Lorez, die schon mehrere tüchtige Werke ausgeführt haben, die Leitung dieses nicht unbeträchtlichen Baues übernehmen. Wir wünschen, daß recht bald mehrere Schweizerstädte dem guten Beispiele Winterthurs folgen, aber auch die Anordnungen dazu so geschickt als die Winterthurer treffen mögen.

— An dem hiesigen neu ausgebauten Casino finden wir, außer der herrlichen Gartenanlage, die übrigens alt ist, nichts Bemerkenswerthes, als daß eine Altane von sieben nicht ganz rein Griechisch-Dorischen Säulen getragen wird; es ist dies vielleicht das einzige Gebäude, welches sich dieser Auszeichnung erfreut, wenigstens ist uns weder in Athen, Rom noch ganz Deutschland und Frankreich ein Aehnliches bekannt.

Bern. Es war hier im vorigen Jahre eine sehr interessante Concurrenz zur Anfertigung der Pläne eines neuen Standes-Rathhauses eröffnet, welche die Aufmerksamkeit und Theilnahme vieler Architekten in der Schweiz, Italien, Frankreich und Deutschland um so mehr auf sich zog, da es hier einmal galt, etwas Großes und Schönes, aber zugleich ziemlich Schwieriges an den Tag zu fördern. Das diesfällige Programm verlangte, außer einem großen circa 500 Men-

schen fassenden Großrathssaale, noch etwa 120 bis 130 einzelne Piecen, bestehend in größeren und kleineren Sälen, Büreaux, Archiven, Wohnungen ꝛc. Die Zeit zur Entwerfung sämmtlicher Ansichten, Durchschnitte und Grundrisse war auf 9 Monate festgesetzt; die beiden Preise bestanden der erste in 2000, der zweite in 1000 Franken Schweizergeld. — So viele Concurrenten sich auch zu dieser Riesenarbeit gemeldet hatten (irren wir nicht, so überstieg ihre Zahl 30 bei weitem), so wagten sich doch nur 10 Architekten daran. Eine Experten-Commission, die aus drei Mitgliedern bestand, theilte die Lorbeerkränze aus, und zwar den schönsten den Architekten Saintpère und Trouillet in Paris, den andern unserm Landsmanne, dem Architekt Berri in Basel. Wenn dieses Rathhaus noch zur vollständigen Ausführung kommt, so wird es eines der größten — wenn nicht das größte — in Europa.

— Wir haben jetzt gegründete Hoffnung, eine neue, sehr nöthige Brücke zu erhalten, welche die Durchfahrt durch den Staldenabhang (der steilste Straßenabhang im ganzen Canton) ersparen wird. Die Vorarbeiten, Pläne, Kostenanschläge ꝛc. sind durch den Ingenieur Hrn. Sinner angefertigt, und der sich für diesen Gegenstand ungemein interessirende Hr. Altschultheiß von Lerber, besorgt jetzt die Aufbringung der Kosten durch Aktien, wovon bereits schon eine bedeutende Summe unterzeichnet seyn soll. Die Brücke soll von Stein in einer Höhe von 93 F. über die Aare geführt werden. Die Fahrbahn wird 52 F. breit und hat zu beiden Seiten Trottoirs für Fußgänger. Von der Thunerstraße aus soll die neue Brücke in gerader Richtung gegen die Gerechtigkeitsgasse geführt werden.

München hat sich seit den letzten 10 Jahren so verändert, daß man sich beinahe nicht mehr orientiren kann, wenn man seit dieser Zeit nicht dort war. Eine ganz neue Stadt, die man mit Recht die Ludwigsstadt — nicht blos Ludwigsstraße — nennen sollte, empfängt den Fremden, der die schönen Privat- und öffentlichen Gebäude bewundert, die seit wenigen Jahren aus der Erde emporstiegen. Die großen öffentlichen Bauten schreiten rasch vorwärts. Oehlmüllers Kirche in der Vorstadt Au nähert sich ihrer Vollendung, ebenso die Hof- oder Allerheiligen-Capelle (erstere in gothischem, letztere in maurischem Style), mit den herrlichen Fresken des Professor Heinrich Heß. Vor einiger Zeit war ein großes Fenster aufgestellt, das für die Kirche in der Vorstadt Au bestimmt ist, und durch die Frische und Lebhaftigkeit der Glasgemälde eine große Wirkung hervorbrachte. Es ist bekannt, daß Gärtner, Heß und Ainmüller treffliche Meister auch in dieser Art der Kunst sind, wie die herrlichen Glasfenster im Regensburger Dome beweisen. Aber auch die Versuche der Herren Sulpiz und Melchior Boisseret, die Glasmalerei zu heben, und die Figuren nicht mehr, wie bisher geschah, durch Zusammensetzen der verschiedenfarbigen Gläser zu bilden, sondern dieselben auf Glas so darzustellen, als seyen sie in Oel gemalt, verdienen einer ehrenwerthen Erwähnung. (Wir werden später Gelegenheit finden, ihre Verfahrungsweise und die Werke, welche sie bis jetzt geliefert haben, umständlicher zu berichten.) Die Kirche St. Maria-Hilf in der Vorstadt Au ist 235 F. lang, 81 F. breit und 85 F. hoch. Der Thurm wird 270 F. hoch.

— Die Arbeiten in dem neuen Königl. Schlosse sind beendigt, und da nun die encaustische und Freskomalerei keinen Stoff mehr bietet, so werden wir in dem Zeitraume eines Jahres von Oelmalereien aller Art überrascht seyn. Der König hat bei einem Besuche im neuen Schlosse ein strenges Gericht über mehrere Freskogemälde und die neuen Möbel ergehen lassen; es sollen einige der ersteren wieder abgeschlagen werden. Cornelius, den wir wieder in unsern Mauern

besitzen, wird nun seine Arbeit an der Ludwigskirche beginnen. — Der Grundstein zu dem neuen Universitätsgebäude und dem georganischen Clercal-Seminar wurde am 25. August gelegt. Dieses Gebäude und das neue adliche Erziehungs-Institut kommt in die Ludwigsstraße. — Die broncene Statue des verstorbenen Königs Maximilian ist nun aus der Königl. Eisengießerei entlassen, und nach dem Platze in der Stadt, vor dem neuen Schlosse, hereingeführt worden. Sie wiegt 120 Centner, mit ihren Attributen aber und dem Piedestal 400 Centner. Mittelst sehr einfacher mechanischer Vorrichtungen wurde sie auf das 30 Fuß hohe Gestell gehoben. Ihre Enthüllung ist auf den 13. October d. J. festgesetzt. — Auf den Anhöhen bei Sendling wird in Kurzem der Bau einer Theresienburg, eines neuen großartigen Bauwerks, beginnen.

Dresden. Zur allgemeinen Einführung der Gasbeleuchtung hierselbst hat die Stadt eine Anleihe von 102,000 Rthlrn. zu 3% eröffnet. — Der Wassergehalt des neuen artesischen Brunnens auf dem Antonsplatze hat sich vermehrt, und er springt nun, bei aufgestelltem verengtem Rohr 14 Fuß hoch. Er ist 400 Ellen tief gebohrt. — Der wirkliche Bau der Eisenbahn von hier nach Leipzig wird in den nächsten Tagen angefangen. Dr. Crusius, der sich für dieses Unternehmen ungemein interessirt, hat England und Belgien bereist, um die Erfahrungen, welche man an den dortigen Eisenbahnen machte, für die hiesige zu benutzen. Zugleich hat er einen englischen Ingenieur zur Leitung der Arbeit gewonnen, welcher in diesen Tagen erwartet wird. Man glaubt, mit der durch Aktien zusammengebrachten Summe von 1,500,000 Rthlrn., das Unternehmen vollenden zu können.

Berlin. Unter den vorzüglichen Neubauten in hiesiger Residenz bemerken wir hauptsächlich die neue Bauschule, von unserm Architektur-König, dem so berühmten als geliebten Schinkel, entworfen. Sie steht auf einem zweckmäßigen Platze, unfern des Schlosses, an der Stelle des alten Packhofes. Das Gebäude ist, wie die Werdersche Kirche, aus gebrannten Steinen, die auswendig an den vier schönen Façaden ohne Abputz gelassen sind, errichtet, und imponirt durch seine großartige Anordnung in allen Theilen. Die Ornamente, Fensterbrüstungen, kurz alle Verzierungen an den Façaden sind nach Schinkel'schen Zeichnungen durch geschickte Bildhauer angefertigt, und aus Thon geformt und gebrannt. Wir freuen uns dieses Werkes um so mehr, da die frühere Bau-Akademie in der Zimmerstraße, mit ihren blinden Fenstern und anderen architektonischen Schönheiten, uns durch Anschauung eben keine brillante Gelegenheit zur Ausbildung und Nachahmung geben konnte. — Mehrere neue Kirchen in den Vorstädten zeugen von vielem Geschmacke und werden, unter der Leitung dazu beauftragter Bau-Condukteure, solid und zweckmäßig ausgeführt. — Der Bau einer schönen, 110 Fuß langen, 50 Fuß breiten Sternwarte scheint uns um so zweckmäßiger, da die frühere einerseits auf einem sehr unpassenden Orte stand, andererseits nicht einmal alle Instrumente darin aufgestellt werden konnten. — Das von dem Herrn Hof-Bau-Inspektor Hesse entworfene und ausgeführte neue Charite-Gebäude war um so nöthiger, da das alte nicht mehr alle Kranke fassen konnte; es ist hauptsächlich für Irre und solche Kranke bestimmt, welche gefangen gehalten werden müssen.

— Bei Potsdam ist über die Hafel eine neue Brücke ganz aus gebrannten Steinen ausgeführt. Sie hat 10 Bogenöffnungen, jede zu 34½ Fuß Spannung, und 8 Mittelpfeiler, jeder 7 Fuß stark, die 2 Landpfeiler aber 12 Fuß stark; ihre ganze Länge beträgt 487 Fuß, die Breite 30 Fuß 6 Zoll; davon erhält die Fahrbahn 18 Fuß, und die Fußwege jeder 4 Fuß 4 Zoll. Der Pfeil der Bogen beträgt 5 F. 3 Z., die Stärke des Schlußsteines 2 F. 8 Z.; an der Wurzel

des Gewölbes dagegen ist der Bogen 3 F. stark; darüber liegt an der Stirnseite noch ein Deckgesims, welches 6 Z. beträgt, um wie viel der Bogen an den Stirnseiten stärker ist. Die keilförmig eigens dazu geformten Steine haben eine Breite von 8 Z. und eine Höhe von 16 bis 18 Z., bei der gewöhnlichen Stärke von 2½ Z. — Der bedeutendste neuere Kirchenbau in Preußen ist der, der Kirche zu Potsdam. Ihre Grundform bildet ein Quadrat von 118 F. Länge, bei einer Höhe von 100 F. bis zum Anfange des Daches. Ein Portikus von 6 Säulen, von 32 F. Höhe, ziert und schützt den Eingang. Die aus gebrannten Steinen construirten halbkreisförmigen Bogen über den vier Kreuzesarmen haben 60 Fuß Spannung bei 22 Fuß Tiefe; sie sind aus drei concentrischen Bogen über einander gewölbt. In den Seitenmauern sind, concentrisch mit den Hauptbogen, große Halbkreisfenster von 50 Fuß Durchmesser angelegt. Die Gerüste derselben, mit Figuren und reichen Ornamenten, sind in einer Berliner Eißengießerei gefertigt und so stark, daß sie zugleich die Fensterbögen unterstützen helfen. Der mittlere Raum der Kirche ist mit einer Kuppel von 60 Fuß Durchmesser überwölbt, welche an den Seiten zwei Steine, später anderthalb und in der Mitte nur einen Stein stark ist. Das Dach ist mit aus Zink gegossenen Ziegeln eingedeckt, welche nach oben und unten Aufkantungen haben, genau in einander fassen, sehr dünn gegossen sind und auf gewöhnlichen Latten liegen.

— Wie weit es hier in der Thonformung gebracht ist, sehen wir an einem, erst vor Kurzem aus der Werkstatt des berühmten Ofenfabrikanten Hrn. T. C. Feilner hierselbst hervorgegangenen Kunstwerke. Es besteht dasselbe in einer aus röthlichem Thon geformten, in etruskischem Geschmacke ausgeführten Vase, die mit schwarzen eingebrannten Arabesken verziert ist. Ihre Höhe beträgt, mit den reichverzierten Henkeln, 3 Fuß, die Form ist schlank, eiförmig, der Fuß einfach und in sehr gutem Verhältnisse zum Obertheile. Die Schärfe der Verzierungen, der Glanz und die Farbe ist den antiken Vasen ähnlich, und sehr gut gelungen. Die Hauptverzierung bilden zwei basreliefartige Zeichnungen; die eine stellt die Meergötter dar, wie sie einen mächtigen Baumstamm aus dem Wasser wälzen, die zweite die Horen, wie sie den Baum schnüren, behauen und so zum Tempelbau geschickt machen. — Wer die Schwierigkeit kennt, eine Vase von 3 Fuß Höhe, mit enkaustischen Verzierungen, fehlerlos darzustellen, wird diesem Werke, welches zugleich die alte und neuere Kunst ehrt, und einen Beweis der großen Fortschritte unserer Töpferkunst abgibt, so wie dem Verfertiger die größte Anerkennung zu Theil werden lassen.

— Dem verstorbenen Superintendenten und ersten Prediger der Stadt Zeitz, Geh. Rath Delbrück, ist ein in rein griechischem Style, von feinem geschliffenen marmorartigen Sandstein errichtetes Denkmal daselbst gesetzt. Es besteht aus einer Halle, in welcher sich ein aus Stein gehauener antiker Ruhesitz befindet. Die vor dieser Halle befindliche Grabstätte, auf einem erhöhten Vorplatze, wird von einer geschmackvollen eisernen Umzäunung und angenehmen Baum- und Blumenpflanzungen umgeben. Der Architrav der Halle enthält den Denkspruch: „ich weiß daß mein Erlöser lebt!“ Im Innern der aus einem einzigen 150 Centner schweren Steine gehauenen Kuppel, findet sich die Inschrift: „ich bin die Auferstehung und das Leben!“

— Man meldet aus Köln, daß bei Altenahr am Ende v. J. ein Felsendurchbruch eröffnet wurde, welcher zu den interessantesten Werken der Straßenbaukunst gezählt zu werden verdient. Er ist 192 Fuß lang, 18 F. hoch, 20 F. breit, und in sehr fester Grauwacke und Schiefer mit Pulver gesprengt, weil die Härte des Steins kein anderes Förderungsmittel erlaubte. An bei-

den Seiten ist eine neue Straße von Altenahr ab auf eine Länge von 250 Ruthen gebaut, und gegen den Ahrfluß mit Mauern gesichert. Die Kosten betragen 13,720 Reichsthaler. — Zugleich wurde in Barmen die neue Brücke am sogenannten Haspel feierlich eröffnet. Der Bau dieser Brücke ist von dem Baumeister Ch. Heyder in Barmen geleitet worden; sie ist von Bruchsteinen ausgeführt, und besteht aus einem großen Bogen von 75 Fuß Spannung, wobei sich die Höhe des Bogens nur 8½ F. über die Sehne und 12¾ F. über den mittleren Wasserstand erhebt. Die 5 Fuß breiten Fußwege sind aus Sandstein. Die Fahrbahn ist 20 F. breit, das Geländer aus gewalztem Eisen, und der ganze Bau hat ungefähr 20,000 Thlr. gekostet, wobei noch die Kosten einiger Verschönerungen und eines 300 F. langen Kanals mit bestritten sind. Bei dem Abbruch der Gerüste senkte sich die Brücke nur um 3 Zoll, was sehr wenig ist, da man bei der Weite des Bogens auf 5 Zoll rechnen konnte. Die Widerlager sind von Felsstücken gebaut und ruhen auf der einen Seite auf Kiesboden, auf der andern Seite auf Felsen.

Braunschweig. Das neue Schloß, die Wilhelmsburg, eines der größten in Deutschland, das an die Stelle des abgebrannten aufgeführt worden ist, steht unter Dach, und einer der Flügel, zur Wohnung des Herzogs Wilhelm bestimmt, ist schon vollendet. Es wird ein schönes, aber etwas kostspieliges Werk der Baukunst werden. Die Platteform des Schlosses, mehr als 120 Fuß über der Erde, ist mit der Quadriga des Helios gekrönt. Der den Bau leitende Architekt ist der Baurath Ottmer.

Petersburg. Eine der wichtigsten Bauten hierselbst ist das große Observatorium. Es wurde im August 1834 begonnen und ist jetzt schon beinahe unter Dach. Die drei daran befindlichen Thürme bekommen bewegliche Dächer, nach Angabe des Akademikers Parrot, der ein solches Dach so glücklich in Dorpat zu Stande gebracht hat.*) Für dieses Observatorium wurden auf dem Pulkowa'schen Berge 21 Deßjatinen (à 117,600 Q. Fuß Engl.) Land angewiesen, und zur größeren Isolirung des Hauptgebäudes ist befohlen, daß in einer Entfernung von ungefähr 1¼ Werst vom Observatorium selbst, kein anderes Gebäude aufgeführt werde. Die Bauprojekte sind vom Architekten Brülloff entworfen. Der berühmte Astronom v. Struve ist mit Bestellung der nöthigen Instrumente beauftragt, deren Kostenüberschlag nebst der Reise des Hrn. v. Struve und einer astronomischen Bibliothek, sich auf 240,000 Rubel beläuft; der Kosten-Ueberschlag der gesammten Gebäude aber kömmt auf 1½ Mill. Rubel zu stehen.

— Ueber das im vorigen Jahre aufgestellte Alexander-Monument erfahren wir, daß es eine granitene Säule Dorischer Ordnung ist, welche auf einem Piedestal ruht, das sich auf mehreren Stufen von Granit erhebt. Das Capitäl der Säule ist von Bronze, und über diesem befindet sich eine kleine Halbkugel, auf welcher ein Engel aus Bronze steht, der mit der Rechten nach dem Himmel zeigt und mit einem Kreuz in der Linken eine Schlange zerdrückt. An den vier Seiten des Piedestals befinden sich, von Trophäen umgeben, bildliche Darstellungen des Niemen und der Weichsel, des Ruhmes und des Friedens, der Gerechtigkeit und Milde, der Weisheit und des Ueberflusses. Zwischen diesen Bildern liest man an drei Seiten die Jahreszahlen 1812, 1813 und 1814, und auf der vierten Seite, nach dem Winter-Palaste zu, die Inschrift: „Alexander dem Ersten das dankbare Rußland." — Das Piedestal allein ist bei Wei-

*) Wir behalten uns vor, die Construktion eines solchen Daches durch Zeichnung in einem der nächsten Hefte darzustellen. Anmerk. d. Herausg.

tem größer als der Fels, auf welchem das Monument Peters des Großen steht, und wirklich riesenhaft. Die Höhe des ganzen Monumentes, vom Erdboden bis an die Spitze des Kreuzes, beträgt 154 F. (engl.); der eigentliche Schaft der Säule, aus einem einzigen Steine bestehend, hat 12 F. im Durchmesser und 84 engl. F. Länge. (Die Höhen der übrigen bekanntesten Monolithen sind: die Säulen des Pantheons in Rom 46 engl. F.; die Säulen der Isaaks-Kirche in Petersburg 56 F.; die Nadel der Kleopatra (ein Obelisk) 63 F.; die Pompejus-Säule in Alexandrien 68 Fuß; der Obelisk vor der Peterskirche in Rom 78 Fuß.) Der Baumeister des ganzen Monuments ist der Architekt Montferrant; der Engel ist vom Akademiker Orlowski gefertigt; das Aushauen der Säule in Finnland, und den Transport nach St. Petersburg hat der hiesige Kaufmann Jakowlew bewerkstelligt, und die Verzierungen und Basreliefs sind von Herrn Berd gegossen.

London. Daß in London gerade auch nicht überall die schöne Architektur zu Hause ist, sondern im Gegentheil von Englischen Baumeistern oft lächerlichere Sachen als bei uns gebaut werden, sieht man aus folgendem architektonischen Bericht von dorther. Ein Besuch in Buckingham Palace*), der am östlichen Ende des St. James Park belegen ist, der dem Lande mehr als 800,000 Pf. Sterl. gekostet hat und den der König ungern beziehen zu wollen scheint, reicht hin, um das Schaamgefühl eines jeden Britten über die geschmacklose Verschwendung zu erwecken, mit welcher das Geld des Landes darin vergeudet worden ist. Es sieht von außen wie ein Taubenschlag oder wie eine Caserne aus, und ist im Innern ein vollkommenes Penelopen-Gewebe. Allerdings ist der Palast eine außerordentliche Erscheinung in seiner Art, und hat gewiß weder in Versailles, München oder Berlin seines Gleichen. So viel Schnörkelei, schlechte Anordnungen und weggeworfenes Geld, hat man gewiß nie vorher zusammen in einem so kleinen Raume gesehen. Die Eingangshalle ist so dunkel, daß sie selbst bei Tage erleuchtet werden muß, und so niedrig, daß dieser Umstand gewissermaßen es vertheidigt, daß ihre Decke von so vielen zwerghaften Säulen gestützt wird. Die Staatszimmer, eine Treppe hoch, sind in einem neuen Style der Baukunst decorirt, den man füglich den Zuckerbäcker-Styl nennen könnte; denn die Säulen sind wahre Copieen von Gläsern mit Himbeer-Eis, und die Decken sind mit einer Filagran-Arbeit verziert, welche den Verzierungen der sogenannten pièces de résistence ähnlich ist, die man bei hohen Staatsgelegenheiten auf den Tafeln in der Mitte anbringt. Eine sehr treffende Bemerkung machte ein ganz gemeiner Mann, der den Palast besah, und als er in das Thronzimmer kam, ausrief: Aber du mein Himmel! das ist ja nicht halb so hübsch, wie der große Saal im kings head! **)

— Die Eisenbahn von Dublin nach Kingstown, wozu Herr Vignoles den Plan entwarf und ihn in der kurzen Zeit von 15 Monaten ausführte, ist bereits eröffnet. Es ist eine prachtvolle Bahn, welche an einigen Stellen sogar für 4 Wagen eingerichtet ist. Sie beginnt mitten in der Stadt Dublin, 30 Fuß über der Straße, und führt auf einer Reihe elliptischer Bogen in gerader Linie über mehrere Wege, über den Dock des großen Kanals, so wie über den Fluß

*) Palast, welcher von Georg IV. neu erbaut, gegenwärtig zur Wohnung des Königs und der Königin eingerichtet wird.

**) Einem bekannten großen Wirthshause, wo viele gemeine Leute zusammen zu kommen pflegen.

Dodder hinweg, zieht sich dann längs diesem Flusse hin, bis sie die See erreicht, und läuft 1½ Meile queer durch diese auf einer Eindämmung fort, die einen schönen Spaziergang mit einer doppelten Reihe von Eisengleisen bildet, und gegen die Seeseite zu durch einen parabolischen Schutzdeich gegen den Schlag der Wellen gesichert ist. Auf der Hälfte des Weges, in Blackrock, zieht sich die Straße wieder auf der Küste hin, zum Theil in einer tiefen, ausgehauenen Felsenschlucht, und geht, vermittelst eines Tunnels, unter dem Park des Lords Cloncurry durch. Sie bildet auf der ganzen Entfernung von 6 Meilen, zwischen Dublin und Klingstown, für Fußgänger und Wagen einen sicheren und angenehmen Weg. In der letzteren Stadt endet sie an dem Königshafen. Der erste Versuch, welcher auf dieser Straße mit der Dampfmaschine angestellt wurde, glückte vollkommen. Dieselbe machte mit 10 angehängten Wagen und 300 Reisenden 32 englische Meilen in einer Stunde ohne allen Anstoß, und so, daß man kaum die Bewegung bemerkte.

— Es ist interessant die Berichte zu lesen, welche ein Ausschuß des Congresses der Vereinigten Staaten über die Ursachen des häufigen Springens der Dampfkessel bei den Dampfbooten so eben hat drucken lassen, worin die beste Art und Weise, diesem Uebel abzuhelfen, angegeben wird. Die Anzahl der Explosionen in den Jahren 1816 bis 1831 betrug, sicheren Nachrichten zufolge, 52! die Zahl der dabei Umgekommenen 256! und die der Verwundeten 104! Von diesen ist es gewiß, daß 115 getödtet und 54 verwundet wurden durch das Springen von 13 Hochdruck-Kesseln, und 95 getödtet und 29 verwundet durch das Springen von 27 Maschinen mit niederem Druck. Bei dem Springen von 12 Maschinen, deren Bau nicht angegeben ist, von denen man aber glaubt, daß es hauptsächlich Hochdruck-Maschinen gewesen sind, wurden 46 Personen getödtet und 21 verwundet. Fehlerhafte Bauart, Sorglosigkeit und Mangel an Geschicklichkeit, werden als die Hauptursachen dieser entsetzlichen Unglücksfälle angegeben, und man empfiehlt, daß die gesetzgebende Gewalt irgend eine Bestimmung treffen möge. Die Macht der öffentlichen Meinung und die Erfahrung werden indessen, in dem Berichte, als die einzigen sicheren Mittel, dem Uebel abzuhelfen, bezeichnet.

Paris. Ueber die Seine sind zwei neue kühne Brücken geschlagen worden, der Pont Louis Philippe bei der Insel St. Louis, nahe bei dem Hause, welches Abälard und Heloise bewohnten, und wo noch jetzt die Inschrift zu lesen ist: Heloise et Abeilard habitèrent ces lieux, de fidèles amants un exemple à suivre, l'an 1188. Der Pont Louis Philippe ist eine Hängebrücke, welche viel Effekt macht und kühn gebaut ist. Die zweite neue ist der Pont du Carroussel; sie geht vom Carrusselplatze über die Seine nach dem Quai Voltaire und der Vorstadt St. Germain. Es ist eine eiserne, aus drei Bogen bestehende Architektur, gediegen und doch elegant, wenn auch nicht so zierlich und gleichsam spitzenartig gewebt, wie die Eisenzierrathen am Pons des Arts.

— Die schöne Hängebrücke zu Port St. Marie im Departement Lot und Garonne über die Garonne, ist bei der Probe zusammengestürzt. Zum Glück ist kein Mensch dabei umgekommen. Die Brücke war 550 Fuß lang.

— Es werden jetzt bedeutende Ausbesserungen an der herrlichen Kathedrale von Amiens vorgenommen, und zwar mit Hülfe des, von dem Departementsrath der Somme bewilligten Fonds. Die Bewohner von Amiens selbst bleiben in ihrem Eifer zur Unterstützung dieser verdienstlichen Arbeiten nicht zurück. Ein ganz gewöhnlicher Arbeiter, Herr Wadt-Lefurme,

ist auf den Einfall gekommen, an dem auszubessernden Theile des Gebäudes hängende Gerüste anzubringen, wobei sich bis jetzt noch kein Unfall ereignet hat, und diese äußerst bequeme, sparsame Verfahrungsart macht, daß man wahrscheinlich mit der bewilligten Summe vollkommen ausreichen wird; während Herr Debret allein für die Gerüste an der Kirche St. Denis 40,000 Frs. berechnet hat! Lefurme hat, obgleich das Unternehmen sehr mühsam ist, sich demselben gern unterzogen, und es ist bereits ein großer Theil der Pfeiler, Strebbogen und Spitzthürme auf der einen langen Seiten hergestellt. Gegenwärtig wird an dem großen Giebel des Kreuzflügels gearbeitet. Herr J. Bard, Aufseher der historischen Alterthümer, der mit dem Baumeister, welcher den Bau leitet, diesen genau in Augenschein genommen, hat in der Amienser-Zeitung einen Artikel darüber einrücken lassen, und jetzt bei dem Minister des Innern um eine Unterstützung angehalten, um den nördlichen unvollendeten Queer-Flügel der Kathedrale zu vollenden.

Aus Straßburg vernehmen wir, daß eine Gesellschaft von Belfort mit einem Gesuch um die Bewilligung eines Privilegiums für die Errichtung eines Dampf-Eilwagens, welcher den Dienst zwischen Basel und Straßburg auf der Straße längs des Rheins über Mühlhausen versehen würde, an die Regierung gerichtet habe. Dies würde der erste Dampfwagen auf einer gewöhnlichen Straße in Frankreich seyn. — Unser alter ehrwürdige Münster, den der Blitz in diesem Sommer namentlich in den kleinen Wendeltreppen übel zugerichtet hat, wird jetzt modernisirt, und bei seiner Ausbesserung inwendig gelb! angestrichen.

Aus Marseille schreibt man, daß der dortige Triumphbogen, welcher den spanischen Feldzug von 1824 verewigen sollte, nun zu einem allgemeinen Denkmal für das französische Heer umgewandelt worden, auf dessen Attika 4 allegorische Statuen (von David gearbeitet) befindlich sind, welche die Treue, die Klugheit, die Ergebung und die Tapferkeit darstellen. Sie sind 8½ Fuß hoch. Die beiden Famen, in halberhabener Arbeit, über dem Bogen halten Lorbeerkränze und Palmzweige. Von den beiden Basreliefs, rechts und links, stellt das eine die Schlacht von Heliopolis dar, wo der General Kleber die überwundenen türkischen Feldherren empfängt; das andere die Schlacht von Fleurus, wo der deutsche Befehlshaber dem General Jourdan seinen Degen überreicht, den dieser ihm aber zurück gibt. Unter den Basreliefs sind Trophäen angebracht; die unter der Schlacht von Heliopolis bestehen aus türkischen Waffen; in der Mitte steht ein ägyptischer Obelisk, in welchen die Victorie mit einem Bajonett den Namen Heliopolis eingräbt; die andern bestehen aus europäischen Waffen, und die Victorie gräbt den Namen Fleurus ein. Das große Basrelief unter dem Bogen stellt das Vaterland dar, wie es seine Kinder zu seiner Vertheidigung aufruft, die in mehreren Gruppen es umgeben.

Rom. Die größte, kolossalste aller hiesigen Arbeiten ist wohl die Ausgrabung des Forums und die Herstellung der alten Fläche vom Abhang des Capitols bis zum Colosseum, eine Unternehmung, die nicht allein ihrer europäischen Wichtigkeit wegen die merkwürdigste und anziehendste der Gegenwart ist, sondern auch an Kostbarkeit die colossalste ihrer Art, und bedeutender als Alles, was von den übrigen Regierungen Europa's zusammen für antiquarische Ausgrabungen geschieht. Die Arbeit hat im Jahre 1827 begonnen und ziemlich 2 Millionen Thaler gekostet. Die Ausgrabung und Herstellung des alten Bodens der ewigen Stadt in diesem merkwürdigen Bezirke, begann von beiden Seiten. Von der einen ward das Colosseum selbst vor allem hergestellt, und zwar mit einem solchen Eifer, daß man jetzt im Innern, statt der malerischen, mit Büschen und Blumen bewachsenen Bogen, großentheils moderne Mauern erblickt; auch von

Außen verlor die ehrwürdige Ruine, durch die angebrachten Stützpfeiler und modernen Fortsetzungen der antiken Mauern, bedeutend an ihrer imponirenden Schönheit. Der Platz zwischen dem Colosseum und dem Tempel Roms und der Venus wird ganz aufgegraben, so daß man jetzt dort allenthalben auf dem alten Pflaster einhergeht. Bei diesen Ausgrabungen ward die Basis, welche den Coloß des Nero getragen hat, von Schutt ganz entblößt, so wie auf der entgegengesetzten Seite die Meta sudans, welche man, so weit es thunlich war, restaurirte. Der Triumphbogen des Constantin erlebt noch täglich die Schmach, Hunderte von Karren und Lastwagen durch seinen mittleren Bogen durchfahren zu sehen, obgleich der, aus prächtigen Marmorblöcken bestehende antike Boden, den man mit modernem Pflaster bedeckt hat, zur Genüge zeigt, daß selbst in alten Zeiten der Bogen nicht zur gewöhnlichen Passage diente; und obgleich auf beiden Seiten des Triumphbogens hinlänglicher Raum für die bequeme Durchfahrt der Wagen ist, so daß es schwer wird zu begreifen, warum das, vor mehreren Jahren gegebene Versprechen, den Bogen zu schließen und auf den Seiten Straßen anzulegen, noch nicht erfüllt worden ist. Die Fläche des Tempels Roms und der Venus bietet sich jetzt in ihrer ganzen majestätischen Ausdehnung dar. Gegenüber am Palatin hat man, wo bis vor wenigen Jahren die Torre cartolaria stand, die Ruinen durch Mauern und Gitter beschützt, und eine neue Auffahrt angelegt. Der Titusbogen ist gleichfalls bedeutend und mehr mit Sinn für Festigkeit als für Schönheit restaurirt worden. Die Ruinen des sogenannten Friedenstempels bieten sich dem Auge ebenfalls ganz frei dar, und der Zerstörung ist durch ein Gitter gewehrt. — (Fortsetzung folgt im zweiten Hefte.)

In Pompeji hat man Ende v. J. die Straße aufgedeckt, welche von dem Tempel der Fortuna nach dem Isis-Thore führt, und die verschüttete Stadt fast in der Mitte durchschneidet. Man fand dabei einen Kreuzweg, welcher auf der einen Seite nach dem Theater führt, mit einem Altar des Schutzgeistes des Orts, unter der Gestalt einer Schlange. Der Altar hat einige Gemälde, Opferhandlungen vorstellend. Nicht fern von dem Kreuzwege traf man auf eine etwas gekrümmte Straße, welche zum Tempel des Augustus führt. Am 25. Oktober wurden zwei Seitengebäude der Straße Fortuna untersucht, in welchen man viele interessante Sachen aus Bronze, Eisen und Elfenbein fand. Später fand man noch verschiedene Geräthschaften, Weinkrüge von Töpferwaare, eiserne Tiegel, ein Dintenfaß, einen Weinhahn und mehrere andere Kleinigkeiten, auch sogar eine Glas-Caraffe, in welcher sich noch Flüssigkeit befand. Prof. Zahn, der um die Beschreibung der Alterthümer große Verdienste hat, hatte diese Ausgrabungen veranlaßt.

Athen. Das Schloß des Königs von Griechenland in Athen soll nun nicht auf der Stelle, welche früher dazu bestimmt war, sondern auf dem Abhange des Höhenzugs im Westen der Stadt, von wo aus die ganze Stadt zu übersehen ist, erbaut werden. Der Geheimrath v. Klenze hat den Plan entworfen. Das schöne große Schloß im alt-griechischem Styl soll aus weißem und gelbem Marmor und aus Cedernholz gebaut, und auch, nach Art der alten Litochromie, außerhalb an verschiedenen Stellen des Frieses, bemalt werden. Bis jetzt ist aber Alles noch Plan, dessen Verwirklichung nur von einem günstigeren Geschick zu erwarten ist, indem ein bedeutender Geldaufwand dazu gehört.

— Die Ausgrabungen auf der Akropolis, welche auf den Vorschlag und nach den Angaben des Geheimraths v. Klenze im vorigen Jahre begonnen, und welche jetzt auf das Thätigste

fortgesetzt werden, liefern von Tag zu Tag bedeutendere Ergebnisse. Aus den Reihen der Festungen ist dieser Platz nun vielleicht auf immer verschwunden, und jeder einsichtsvolle Soldat hatte längst die Nutzlosigkeit derselben, und die Munychische Höhe als den einzigen Punkt erkannt, welcher Athen's Festung und Waffenplatz seyn kann. Unter den Denkmalen, welche auf der Akropolis in neuerer Zeit durch Belagerungen und Pulver-Explosionen zerstört wurden, hatte man auch den Tempel der Nikäapteros, der flügellosen Siegesgöttin, zu bedauern, der in der Belagerung von 1687 und während des Baues der großen Batterie, welche die Türken nach dieser Epoche erweiterten, verschwunden war. Als man nun diese große, übrigens durch völlige Baufälligkeit schon ganz unbrauchbar gewordene Batterie zu demoliren begann, fand man die Fragmente eines kleinen Jonischen Tempels, welche immer zahlreicher sich zeigten, je tiefer man die Mauern abbrach. Unmittelbar nach der Thronbesteigung des jetzigen Königs aber erreichte man den Grund, worauf dieses Denkmal stand, und somit die völlige Gewißheit, daß das Heiligthum der Siegesgöttin wieder gefunden sey. Die Erhaltung des Unterbaues, und die Menge der aufgefundenen Fragmente, werden die Wiederherstellung des Denkmals erlauben, und man kann auf der Akropolis ein erhaltenes Denkmal der griechischen Kunst mehr zählen.